



Moses Mendelssohn

Aus eigener Anstrengung brachte sich Moses Mendelssohn aus Dessau (1729–1786) nach 1743 in Berlin als Talmudschüler auch Allgemeinbildung bei. Er lernte Französisch, Englisch, Latein und beschäftigte sich mit Philosophie und Literatur. Er veröffentlichte Schriften und wurde bald eine berühmte Persönlichkeit. Um ihn scharte sich ein jüdischer Gelehrtenkreis. Die Hebräische Bibel wurde ins Hochdeutsche übersetzt und in hebräischen Buchstaben gedruckt. So konnten die meisten gebildeten Juden sie lesen und dabei korrektes Hochdeutsch lernen. Weiter verfasste er zusammen mit anderen Gelehrten einen rationalistischen Bibelkommentar („Biur“) und beteiligte sich an der Debatte über eine Modernisierung des jüdischen Bildungswesens. In Berlin war er nur als Buchhalter einer jüdischen Seidenhandelsfirma geduldet. Friedrich der Große lehnte es ab, ihn zum Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu ernennen. In der Zeit der Umwälzungen zwischen 1800–1814 öffneten sich gesellschaftliche Schranken: Jüdische Damen führten in Berlin, Frankfurt und Wien literarische Salons, in denen sich Christen und Juden austauschten.

Mendelssohn war Ansprechpartner für die jüdische Gemeinschaft im Königreich Preußen und der Nachbarschaft. Nach ihm wuchs eine Gruppe jüdischer Intellektueller auf, die sich den Zugang zu Universitäten erkämpfte und eine höhere Bildung erwerben konnte. In Düsseldorf durfte ein Heinrich Heine (1797–1856) das städtische Gymnasium besuchen und studieren. Er machte Karriere als Dichter von Weltrang und Zeitkritiker. >

Das jüdische Schulwesen im deutschsprachigen Raum wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts modernisiert. Allgemeine Fächer wurden unterrichtet, die Lehrer- und Rabbinerausbildung sollte professionalisiert werden.

Das akademische Lernen an deutschen Universitäten führte zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der jüdischen Tradition und den überkommenen Bräuchen. Durch private jüdische Initiative entstand die wissenschaftliche Beschäftigung mit der umfangreichen jüdischen Literatur. Die „Wissenschaft des Judentums“ war pionierhaft für die ganze jüdische Gemeinschaft in Europa. Die Fachsprache der „Judaistik“ war bis 1933 Deutsch, obwohl die deutschen Universitäten sich sehr schwer taten, Veranstaltungen zur jüdischen Religion und Geschichte nach Jesus in ihrem Fächerkanon anzubieten.

In den 1840er Jahren entstanden die drei modernen religiösen Strömungen im Judentum: Die moderne Orthodoxie, die vermittelnde „konservative“ Richtung und das liberale Judentum, das mit Änderungen am weitesten ging. Man debattierte über die Länge und Inhalte der jüdischen Liturgie und darüber ob eine Orgel als Begleitung in der Synagoge statthaft sei. Auch in Osteuropa vernahm man von diesen Neuerungen. Dort sollten sich Aufklärer und einige Rabbiner heftig befenden.

Es fehlte aber immer noch die Gleichberechtigung, für die man sich über achtzig Jahre (1791–1871) einsetzen musste. Dort wo Frankreich direkt (linksrheinische Gebiete) oder indirekt („Königreich Westphalen“) herrschte, hatte sie sich für kurze Zeit durchgesetzt (1792/1807–1814).